

Autor/-in: Juliane Reichert [tmt7j3wghs33blawayjjm7]
Seite: T16
Ressort: Literatur & Wissen
Rubrik: Literatur & Wissen

¹ von PMG gewichtet 04/2024² von PMG gewichtet 7/2023

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 59.297 (gedruckt)¹ 96.071 (verkauft)¹
Reichweite: 100.162 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,347 (in Mio.)²

Buchpremiere

Familienchronik

Eine Geschichte von Dunkel und Licht**Nadine Olonetzky: Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist**

There's a crack, a crack in everything, that's how the light gets in," singt Leonard Cohen – und so startet auch Nadine Olonetzkys Buch „Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist“ (S. Fischer, 2024). Es handelt von genau jenen Rissen, die in unserem Alltag entstehen und Lebensgeschichten ihre Abfolge – ein Vorher und ein Nachher von Ereignissen – verleihen.

Olonetzky ist gerade einmal 15 Jahre alt, als ihr jüdischer Vater ihr von den Geschehnissen seiner Familie während der Shoah erzählt. Übrig von ihr bleibt lediglich ein kleines Foto, wohingegen von der Familie mütterlicherseits haußenweise Stoff zum Erinnern und Erzählen existiert. Dieses Foto liegt heute auf ihrem Schreibtisch, und mit ihm erzählt sie die Geschichte darüber, wie die Fotografie in ihr Leben kam. Beziehungsweise ihr Leben in die Fotografie, denn mit dem Tag ihrer Geburt begann der Vater, inzwischen Grafiker und Amateurfotograf, Tagebuch zu schreiben – ähnlich schön gebunden wie die

Fotoalben, die er zu dieser Zeit bereits zusammenstellte: „Bis du selbst weiter-schreiben kannst,“ steht darin.

Ein Kapitel heißt „Dunkelkammer“, andere „Auslöser“ oder „Israel“, und sie führen, gleich einer Aneinanderreihung von Fotos, durch szenische Erinnerungen, die Olonetzky archivarisch durch-stöbert. „Die Kamera war ein Familienmitglied, ein seltsames. Es war still, metallisch kühl, immer präsent. Nicht so wie der Hund, der laut war, haarig, gut gelaunt, immer hungrig, und darum manchmal bei den Nachbarn. Die Kamera war unvermeidlich.“

Eines Tages stößt sie in ihrer Familien-geschichte auf Akten, die eine Geschichte erzählen, die ihr bis dato verschwiegen worden war. Das ist die ihres Vaters, dem 1943 die Flucht vor den Nationalsozialisten gelang, woraufhin er nach sieben Jahren mit den anderen überlebenden Geschwistern den Kampf für eine Wiedergutmachung antrat. Für 24 lange Jahre.

In ihrem Buch erzählt Olonetzky von

den Antworten, die sie in den Archiven der Familienbiografie findet, aber auch von den Fragen, die bleiben. „Was sicht-bar war, konnte fotografiert werden. Aber das, was anscheinend nicht für alle sichtbar war? Die Angst konnte nicht fotografiert werden, sie war überall und nirgends.“ In der tintenschwarzen Dun-kelheit sei nichts, sagten ihre Mutter und der Vater stets hilflos, wenn Nadine dachte, sie würde Dinge sehen, die andere nicht sahen. Dass sie die Türe einen Spalt offen lassen würden.

Risse kommen daher in Form von Spalten, von gebrochenem Licht in einer Fotokamera und von geschriebenen Zei-ten, die eine Fuge in die Vergangenheit öffnen. Die Journalistin und Autorin Shelly Kupferberg wird den Buchpre-miere-Abend moderieren. Juliane Rei-chert

Wo: Buchbox, Di 21.5., 20 Uhr

Tickets: 14 Euro, erm. 12 Euro

Wörter:

430